Die Korbiniansverehrung in der Freisinger Liturgie

Von Georg Brenninger

Nachdem wir über das Leben [1] und die bildlichen Darstellungen [2] des Freisinger Bistumspatrones St. Korbinian bereits ausführlich informiert sind, fehlt es bislang an einer Übersicht über die Stellung unseres ersten Diözesanbischofs in der Freisinger Liturgie, wozu der folgende Beitrag ein Versuch sein soll.

Das Einsetzen einer Verehrung des hl. Korbinian dürfen wir schon bald nach dessen Tod (vermutlich 8. September 725) [3] annehmen, sonst wäre er nicht — gegen seinen ausdrücklichen Willen — im Freisinger Mariendom beigesetzt worden. Da aber ein großes Unwetter als Eingreifen Gottes angesehen wurde, mußte der Leichnam nach einem Monat wieder erhoben und nach Mais bei Meran überführt werden. Bischof Arbeo — dem ersten Biographen Korbinians [4] — ist es zu verdanken, daß nach weiteren 40 Jahren eine Rücküberführung nach Freising stattfand, höchstwahrscheinlich erfolgte diese 768 [5]. Am 20. November 1205 wurden die Reliquien durch Bischof Otto II. auch aus diesem dritten Grab genommen und in verschiedene Behälter eingeschlossen, so daß Hartig sagen konnte: Selten hat ein Heiliger so oft sein Grab gewechselt wie Korbinian [6].

Wie groß die Verehrung eines Heiligen war, kann man auch an der Häufigkeit und Streuung von Kirchenpatrozinien ablesen. Ohne auf die verzweigte Patroziniengeschichte eingehen zu können [7], sei hier nur angemerkt, daß das Vorkommen eines Patronats von St. Korbinian bei weitem nicht an das eines hl. Wolfgang oder hl. Nikolaus herankommt, im Gegenteil stark zurückfällt, was u. a. auch damit zusammenhängt, daß es auf die Grenzen des Freisinger Bistums (vor 1817) beschränkt blieb — ähnlich in dem Vorkommen als Taufnamen. Sein Hauptpatronat besteht nur in Rechtmehring, Reichersbeuern, Unterhaching, Westerholzhausen und weiteren sechs Kapellen sowie der Kirche St. Korbinian im Pustertal. Als Nebenpatronat sind der Freisinger Dom und die ehemalige freisingische Stiftskirche Innichen in Tirol sowie Kuens anzuführen. Ergänzt werden könnten diese Daten aus früheren Jahrhunderten nur noch durch eine Reihe von Mitpatronaten an Seitenaltären, wie z. B. in Schröding [8], Kirchdorf a. d. Amper und natürlich in der Münchner Frauenkirche. Erst in unserem Jahrhundert kamen die Hauptpatronate der neuerbauten Kirchen in Schwaig bei Erding (1905) [9] und — aus Anlaß der 1200jährigen Bistumsfeier — am Gotzingerplatz in München (1926) [10] hinzu. Weiter können dann noch die Kirchen in Heufeld und Lohhof vermerkt werden.

Die Liturgie am 8. September

Das Korbiniansfest wurde am (wahrscheinlichen) Todestag des Heiligen, am 8. September gefeiert — gleichzeitig mit dem Fest Mariä Geburt und dem Gedächtnis der Weihe des Freisinger Domes. Es ist anzunehmen, daß noch im 8. Jahrhundert ein Korbiniansgedächtnis gefeiert wurde, die ältesten Zeugnisse dafür stammen allerdings erst aus dem 9. Säkulum, so wenn 853 dieser Tag als »festivitas sancti Corbiniani« genannt wird [11]. Seitdem gibt es auch Einträge in die Kalendarien und Sakramentare verschiedenster Kirchen [12]. Das Grab des hl. Korbinian befand sich — wie Benker nachwies — in der Apsis hinter dem Hochaltar, wobei der Steinsarkophag heute in der Krypta erhalten ist (der Deckel erst 1956 hinzugefügt) [13]. Erst in der Neuzeit wurde dieses Korbiniansfest — wegen Zusammenfallens mit »Mariä Geburt« — auf den nachfolgenden Tag verlegt, seit einem Jahrzehnt ist es ganz weggefallen.

Die Texte des früheren Korbiniansfestes am 8. September waren dem Formular der gemeinsamen Heiligenmessen entnommen, hier der »Missa Statuit«, der eines Bekenners und Bischofs, wovon wir im folgenden nur die für Freising eigenen Texte besprechen: Im Kirchengebet bittet der Priester, daß Gott durch demütiges Eintreten des heiligen Bekenners und Bischofs Korbinian die Gläubigen zur Erkenntnis des Namen Gottes berufe, damit sie gnädig unter dem Patronat jenes Heiligen stehen, dessen Fest sie feiern. Und im Schlußgebet wird Gott gebeten, auf Fürsprache des hl. Korbinian den Gläubigen ewige Heilsmittel zu verschaffen. Den größten Textanteil nimmt wieder die zwischen Lesung und Evangelium wechselchörig gesungene Sequenz ein, die durch das Konzil von Trient mit der Herausgabe des Missale Romanum Pius V. (1570) beseitigt wurde. In dieser Korbinianssequenz »Deus deorum« [14] wird uns berichtet, daß Korbinian erst nach dem Tod seines Vaters geboren wurde und deshalb den abgeänderten Namen seiner Mutter erhielt. Er entsagte dem Pomp der Welt — dies wird durch eine Aneinanderreihung von Adjektiven ausgedrückt — und gab sich dem geistlichen Leben hin. Vom Papst beauftragt, zog er von Rom nach Norden, wobei sich die für ihn charakteristischen Wunder ereigneten: Der Seeadler, der am Freitag für den Bischof einen Fisch herbeischaffte, der Bär, den er zwang, anstelle des getöteten Lasttieres selbst die Habe zu tragen — dies ist ja die typische Darstellung, die auf jedem Korbiniansbild zu finden ist —, die Rettung eines Wegelagerers vor dem Kreuzestod, die Quellenfindung am Weihenstephaner Berg und die Gründung eines Bistums in Freising.

Das Korbiniansfest am 20. November

Das heutige Hauptfest des hl. Korbinians wird am 20. November gefeiert. Es ist handschriftlich erst seit dem 13. Jahrhundert bezeugt [15], als Gedächtnistag an die Rücküberführung der Gebeine Korbinians 768 von Mais nach Freising (sog. Translationsfest). Dieses Fest blieb zunächst auf den Domberg beschränkt, die liturgischen Bücher verzeichnen auch hier das allgemeine Meßformular eines Bekenners und Bischofs mit fast identischen Gebeten wie beim Korbinianstag am 8. September. Lediglich die Sequenz hat

hier wieder ein eigenes Gepräge. »Congaudentes jubilemus« [16] bringt in 12 paarweise angelegten Strophen einen Gesang zu Christus, weil dieser in St. Korbinian einen Mann sandte, der mit klugem Geist, maßvoll im Glück, tapfer im Unglück und berühmt für seine Gerechtigkeit war. Dann werden kurz seine Wundertaten angesprochen: daß er einen Verbrecher, der schon drei Tage am Kreuz dem Tod nahestand, mit seinem Gebet befreite — dieser Straßenräuber kam nach seiner Bekehrung in das Gefolge des Bischofs und starb in Wippenhausen bei Freising —, daß der Wein während des Stundengebets von Korbinian nicht aus dem Faß lief, obwohl die Gärung den Spund heraustrieb, und die weiteren Begebenheiten, die uns 1724 Asam so herrlich an den Letternemporen des Freisinger Domes abbildete. In der Sequenz wird abschließend darum gebeten, daß der glorreiche Korbinian seine Hand schützend über die Gläubigen halte, damit sie ihn nach dem Tod in der Herrlichkeit für immer von Angesicht zu Angesicht sehen können.

Im Brevier der Kleriker

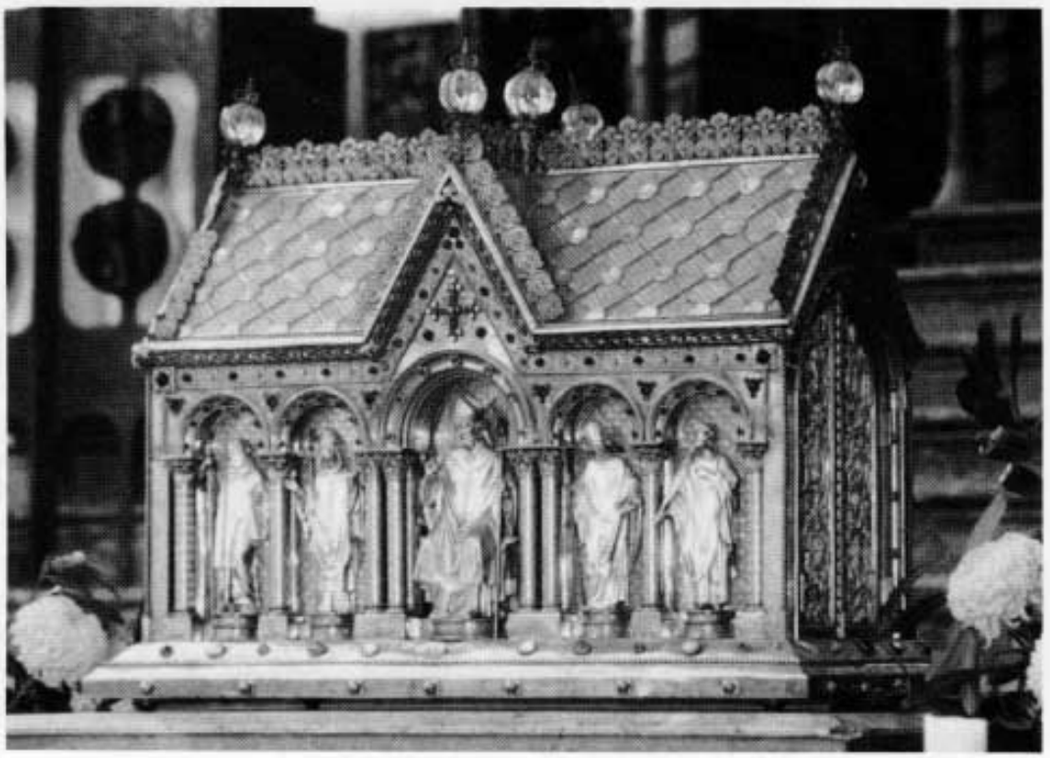
Neben der Meßfeier mit den beiden erwähnten Sequenzen, die ausführlich auf die Gestalt unseres Heiligen eingehen, ist für den liturgischen Vollzug der Kleriker das Stundengebet von gleicher Wichtigkeit. Deswegen enthalten gerade die freisingischen Breviere am Korbiniansfest (8. 9.) wiederum Eigengut. Vor allem findet sich dabei ein Reimoffizium — im trochäischen Versmaß mit Achtsilblern oder wechselnden Acht- und Siebensilblern abgefaßt —, das im 13. Jahrhundert entstanden sein dürfte [17]. Es schildert uns wieder — wie auch die Lesungen der 2. Nokturn [18] — das Leben und Wirken des Heiligen, diesmal am ausführlichsten in der ganzen lateinischen Dichtung am Korbinianstag.

Manche nichtfreisingische Breviere — vor der tridentinischen Reform dieses Buches 1568 — weisen noch einen weiteren Hymnus zu Ehren des hl. Korbinian auf: »Ave pastor bone« [19], der anscheinend im süddeutsch-österreichischen Raum bevorzugt wurde.

In dieser knappen Übersicht soll nicht vergessen werden, daß uns aus dem Ende des 10. Jahrhunderts bereits Predigten beim Korbiniansfest am 8. September überliefert sind [20], die im Genus der Lobrede »unseren höchsten Hirten und Patron« feiern. Teilweise wurden diese Predigten in die Lesungen der Freisinger Breviere des 13. und 14. Jahrhunderts übernommen.

Neben den festgestellten Gesängen (Hymnen und Sequenzen) finden wir dazu noch Reimgebete, die zu Ehren dieses Heiligen in Klöstern verfaßt wurden. So kennen wir aus Tegernsee das 21 Strophen umfassende Reimgebet »Nobilis Corbinianae« [21] und aus Indersdorf das neunstrophige »Ave pastor et patrone« [22] — beide im 15. Jahrhundert niedergeschrieben.

Im ganzen späten Mittelalter und in der Barockzeit feierte die Liturgie der Stadt Freising also zwei Korbiniansfeste. Das Konzil von Trient verlangte u. a. auch eine Neuordnung des Festkalenders, der sich über Gebühr entfaltet hatte. Dies bedeutete die Abschaffung einiger Feste — und damit das Aufheben der Arbeitsruhe. Für das Korbiniansfest galt um 1625, z. Zt. des Bischofs Veit Adam von Gepeckh, »daß das Hauptfest am 8. beziehungsweise am 9. September überall mit Arbeitsruhe, das Translationsfest am 20. November jedoch nur in einfacher Form gefeiert wurde« [23]. Selbstverständlich hatte Fürstbischof Johann Franz Eckher die Verehrung des hl. Korbinian gefördert — stand doch auch die 1000-Jahrfeier des Bistums an —, das Korbiniansfest wurde bereits am 25. Mai 1698 auf die ganze Diözese ausgedehnt [24]. Das Gegenteil trat in der Säkularisationszeit ein, als auf Befehl der kurbayerischen Regierung am 23. April 1803 der Dom zugesperrt wurde. Erst am 20. November 1819 konnte hier wieder das Korbiniansfest gefeiert werden [25]. Die Regierung hatte 1806 auch das Benno- und das Korbiniansfest abgeschafft,



Der Freisinger Korbiniansschrein, ein Werk des Münchner Schwanthalerschülers Ferdinand Harrach (1863).
Foto: Georg Brenninger, Schröding

jedoch am 25. September und am 24. Mai 1841 das Translationsfest neuerdings als bürgerlichen Feiertag eingeführt und schon am 7. November 1844 wieder außer Kraft gesetzt. Erzbischof Lothar Anselm von Gebsattel hatte am 19. November 1844 das Translationsfest als kirchlichen Feiertag erklärt [26] — und so ist bis heute der 20. November in Freising das eigentliche Korbiniansfest.

Der Korbiniansschrein

Schon in der Urkirche wurden die »Überreste« (Reliquien) von Märtyrern gesammelt, in Katakombengräbern beigesetzt und verehrt. So konzentriert sich die Verehrung in Freising auch auf die wenigen Reliquien Korbinians — von denen im Laufe der Zeit immer wieder Teile an andere Kirchen (Frankreich, Prag) verschenkt wurden —, deren kostbarer Behälter in der Säkularisationszeit abhanden gekommen war. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging man den Gedanken einer Neuanschaffung an, die dann 1861 Erzbischof Gregor von Scherr in Auftrag gab und zu deren Finanzierung (über 4000 fl) alle Pfarreien des Bistums aufgerufen wurden [27].

Es entstand der heutige Korbiniansschrein, den 1863 der Münchner Goldschmied und Schwanthalerschüler Ferdinand Harrach (1821—1898) [28] im neuromanischen Stil ausführte — in seiner Gattung für das 19. Jahrhundert einzigartig dastehend. Für den Entwurf hatte Harrach den Aachener Marienschrein als Vorbild genommen (besonders für den Kamm), die Türenvorlage fand er in der Pariser Notre-Dame-Kirche. Aber auch eine Ähnlichkeit mit dem Marburger Elisabethenschrein ist unverkennbar [29]. Der Freisinger Schrein selbst ist eine Kupfertreibarbeit, die dann vergoldet wurde. Die Edelsteine sind nur Imitationen. Für die Heiligenfiguren zeichnen zwei andere Künstler verantwortlich, die Münchner Bildhauer Kaspar Zumbusch [30] (acht Figuren) und Anton Heß [31] (Sigismund- und Nonnosusfigur). Diese beiden hatten die Figuren entworfen und modelliert, die dann Harrach in Bronze goß und versilberte [32]. Wir sehen an der einen Längsseite wie St. Korbinian in der Mitte thront — im Pontifikalornat, seine Rechte im Segensgestus erhebend —, ihm zur Seite die Heiligen Papst Alexander und Justinus — beider Reliquien hatte Papst Gregor IV. nach Freising geschenkt und wurden in der ehem. Stephanuskirche auf Weihenstephan beigesetzt — sowie St. Alto (Altomünster). Auf der anderen Seite finden sich die Freisinger Mitpatrone des Domes: in der Mitte Sigismund, dann Maximilian — er hatte die erste Kirche in Freising gebaut —, Lantpert, Rupert und Nonnosus.

Interessanterweise wurde 1887 in der Pfarrkirche von Hallbergmoos eine Nachbildung des Korbiniansschreines als Hochaltar versucht [33].

St. Korbinian im Kirchenlied

Das erste (deutsche) Kirchenlied zu Ehren des hl. Korbinian findet sich erst 1909, von Johann Baptist Thaller (geb. 1872 in Kühbach, gest. 1951 in Endorf) [34] — neben seinem weitbekannten Passionslied »Laß mich deine Leiden singen« — für das Münchner Diözesangesangbuch komponiert. Dieses dreistrophige Korbinianslied »Hochgelobt auf seinem Throne« wurde 1909 [35] und 1936 [36] aufgelegt. In der letztgenannten Ausgabe steht außerdem in einem Anhang ein zusätzliches vierstrophiges Korbinianslied »Wir danken St. Korbinian«[37], dessen Melodie der ehemalige Münchner Domkapellmeister Ludwig Berberich (geb. 1882 in Biburg bei Fürstenfeldbruck, gest. 1965) [38] schuf. Beide Lieder wurden im Diözesangesangbuch des Jahres 1950 durch ein neues fünfstrophiges abgelöst [39], das seitdem im liturgischen Gebrauch ist [40]: »Deiner hohen Herrlichkeit« mit dem Text von Marie Luise Thurmair und der Melodie nach einem Winfriedlied, das der Paderborner Domkapellmeister G. Schauerte († 1945) bearbeitete. Dazu gibt es noch in Freising den vom ehemaligen Freisinger (heutigen Münchner) Domkapellmeister Prof. Max Eham 1957 gedichteten und komponierten Korbinians-Ruf »Hör' uns Sankt Korbinian! Hilf uns Sankt Korbinian« (Refrain und acht Strophen als vierstimmiger Chorsatz), der am Translationsfest die Reliquienprozession begleitet [41].

Alljährlich pilgern am 20. November Tausende von Gläubigen — die Jugend schon am vorhergehenden Sonntag in einer Nachtwallfahrt — zum Freisinger Dom betend, singend und feiernd, um das Fest des Bistumspatrones zu erleben und damit mit Leben füllend. An diesem Tag erklingt auch die 1724 von Langenegger und Ernst in München gegossene, ca. 100 Zentner schwere Korbiniansglocke, ein Geschenk des Kurfürsten Max Emanuel an Fürstbischof Eckher [42]. Und wenn nachmittags in der (2.) Vesper die vereinigten Domchöre von München und Freising das von Max Eham komponierte 5—6stimmige Offizium singen — von strahlenden Bläsern und der Chororgel [43] begleitet, im Wechsel mit der mehrtausendstimmigen Gemeinde —, und wenn anschließend die Reliquienprozession mit Bischöfen, Klerus und weltlichen Gästen stattfindet, wobei der Kardinal die vielen Kleinkinder segnet, dann ahnt man etwas von der früheren Pracht und dem Wissen um das Feiern und Erleben kirchlicher Feste.

Anmerkungen:

[1] Lit. ist angegeben bei: Bibliotheca Hagiographica Latinae 1 (1898/99) 294 und im Lexikon für Theologie und Kirche (1. Aufl.) 6 (1934) 203 und (2. Aufl.) 6 (1961) 550—551. Vgl. auch *Arnold*, Balthasar: Das Leben des hl. Korbinian, Freising 1924; *Stockmeier*, Peter: Der heilige Bischof Korbinian, in: Bavaria Sancta (hrsg. von Georg *Schwaiger*) I, Regensburg 1970, 121—135.

[2] *Hartig*, Michael: Die Ikonographie des hl. Korbinian, in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian (hrsg. von Joseph *Schlecht*), München 1924, 147—176. *Ramisch*, Hans: Korbinian von Freising, in: Lexikon der christlichen Ikonographie 7 (1974) 337—339.

[3] *Fastlinger*, Max: Das Todesjahr des hl. Korbinian, in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising 7 (1901) 1—16 (vgl. dagegen die Datierung in der Lit. Anm. 1, 5 und 13).

[4] *Krusch*, Bruno: Arbeonis episcopi Frisingensis Vitae Sanctorum Haimhrammi et Corbiniani (= Monumenta Germaniae Historica Scriptores rerum Germanicarum 58) Hannover 1920, 100—234.

[5] *Fischer*, Joseph A.: Die Translation des hl. Korbinian im Jahre 768, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 27 (1973) 53, 75, 71.

[6] *Hartig* a.a.O. 149.

[7] *Fastlinger*, Max: Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, in: Oberbayerisches Archiv 50 (1897) 339—440 [ohne Korbinianspatrozinien].

[8] *Brenninger*, Georg: Pfarrkirche Schröding feiert Nikolaus-Patrozinium, in: Moosburger Zeitung 6. 12. 1973, S. 13.

[9] *Brenninger*, Georg: Ein Blick in die Schwaiger Kirchengeschichte, in: Erdinger Anzeiger 20./21. 11. 1976. Vgl. auch Münchner Katholische Kirchenzeitung 29. 9. 1974.

[10] *Lieb*, Norbert und *Sauermost*, Heinz Jürgen (Hrsg.): Münchens Kirchen, München 1973, 295 (169).

[11] *Bitterauf*, Theodor: Die Traditionen des Hochstifts Freising I (= QuE NF 4), München 1905 (= Nachdruck Aalen 1967), 614 (738).

[12] So z. B. im sog. Abraham-Sakramentar des 10. Jh. (Clm 6421), vgl. *Lechner*, Anton: Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern, Freiburg 1891, 19. Im Freisinger Sakramentar des 11. Jh. (Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.2, fol. 106, mit Miniatur) und den Tropus im Codex Oxford Bodleian Library (Selden supra 27) des 11. Jh. (*Husmann*, Heinrich: Tropen- und Sequenzenhandschriften [= RISM, B V1], München-Duisburg 1964, 164), außerdem in einem aus (der Diözese) Freising stammenden Sakramentar, das sich in der Bibl. Marciana (Cod. L.lat. DIX) in Venedig befindet (*Ebner*, Adalbert: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum, Freiburg 1896, [= Nachdruck Graz 1957] 273; vgl. dort auch weitere Zeugen für das Fest am 8. September S. 249, 343, 353) und in einem Preßburger Sakramentar des 12. Jh. (*Rado*, Polycarpus: Libri liturgici manuscripti Bibliothecarum Hungariae, Budapest 1947, 382; vgl. auch die Textzeugen des 15. Jh. S. 81, 90, 96, 102, 160, 164, 186).

[13] *Benker*, Sigmund: Der Dom im ersten Jahrtausend, in: Der Freisinger Dom (= Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 26), Freising 1967, 1—43, hier 6ff und Titelfoto.

[14] Textabdruck in: Analecta Hymnica (= AH), 10, 157—158 (206). Textzeugen: Missale Frisingense, Augsburg 1492, f. 220v—221r; Augsburg 1502. f.209r+v; Venedig 1520, f. 228r+v; Venedig 1570, f.242r—v (mit Miniatur); Missale aus Indersdorf, 1437 (Clm 7550 f. 1r); Missale aus Passau, 1491/94, f.220v; Missale aus dem Stift Hl. Kreuz, 15. Jh. (Cod. 21) und Missale aus Kloster Melk, 15. Jh. (Cod.979).

[15] Nachweisbar im Freisinger Brevier des 13./14. Jh. (Clm 11013, vgl. *Lechner* 85 mit dem Text des Officium S. 101 bis 105, das ein Jahrhundert später durch ein Reimofficium verdrängt wurde).

[16] Textabdruck: AH 9, 136—137 (179). Textzeugen: Moosburger Graduale, um 1360 (Universitätsbibl. München, 2° Cod. ms.156. f. 196v); Missale Frisingense: Augsburg 1492, f. 233v—234r; Augsburg 1502, f. 221r+v; Venedig 1520, f. 243r; Venedig 1570, f. 242r+v (mit Miniatur); außerdem Missale aus Indersdorf, 1437 (Clm 7550), Missale aus Andechs, 15. Jh. (Clm 24002), Missale der Wiener Schottenmönche, 15. Jh. (Cod. 55) und Missale aus Kloster Mondsee, 15. Jh. (Cod. Palat. Vindobon. 4977).

[17] Textabdruck: AH 25, 221—224 (78). Textzeugen: Antiphonarium Frisingense, 14. Jh. (Clm 6423, f. 46); Breviarium Frisingense, 15. Jh. (Clm 19283, f. 195v ff.); Breviarium Ebersbergense, 15. Jh. (Clm 5972); Breviarium Frisingense, Venedig 1516, p.aest. f. 251v—255r. Ferner nachweisbar in den handschriftlichen Brevieren von Schlägl 1499, Seckau 15. Jh. (Univ. Bibl. Graz 1548), Diessen 15. Jh. (Clm 5677, f.68 und 253v ff.) und dem gedruckten Passauer (Venedig 1508, p.aest., f. 689v—690r).

[18] Brevarium Frisingense, Bamberg 1482, o.fol.; Proprium festorum Dioecesis Frisingensis, München 1697, S. 267—270; Freising 1721, S. 264—267 (= 9. 9.) und 331—334 (= 20. 11.).

[19] Textabdruck in AH 4, 123 (221). Textzeugen: Brevier aus Diessen, 15. Jh. (Clm 5677, f. 68r—v), Brevier des Klosters Schlägl, 1499 (o. Signatur), im Klosterneuburger Hymnar (Nr. 968) des 14. Jh., im Grazer Brevier (Nr. 1548) des 15. Jhs., und in den gedruckten Brevieren von Chiemsee (Venedig 1518, f. 331v), Freising (Venedig 1516, f. 298r+v) und Passau (Venedig 1508. f. 276).

[20] Clm 6426, f. 84v—86v (Edition: *Lechner* 122—124, dort irrtümlich Clm 6264 angegeben) und Clm 6426, f. 161v bis 162v (*Lechner* 124).

[21] Gebetbuch aus Tegernsee, 1476 (Clm 20002) und Hymnenbuch aus Tegernsee, 15. Jh. (Clm 19824, f. 325v—327r). Textabdruck in AH 33, 69—70 (78) und *Mone*, F. J.: Lateinische Hymnen des Mittelalters, Bd. III: Heiligenlieder, Freiburg 1855, 257—258 (876).

[22] Gebetbuch aus Kloster Indersdorf, 15. Jh. (Clm 7815, f. 107v). Edition: AH 33, 70—71 (79).

Der Hochaltar in Hallbergmoos (1887) — eine Adaptierung des Freisinger Korbiniansschreines.

Foto: Georg Brenninger, Schröding

[23] *Weber*, Leo: Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising, 1618 bis 1651 (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 3/4), München 1972, 241.

[24] Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising 4 (1863) 197.

[25] *Schwaiger*, Georg: Die stillen Jahre Freisings und seines Domes (1803—1822), in: Der Freisinger Dom a.a.O., 239 bis 257, hier S. 248—249.

[26] Die Eigenmessen am 9. 9. und 20. 11. sind im Proprium festorum Archidioecesis Monacensis et Frisingensis (München 1867, 78—79 und 93—95) wieder neu ausgedruckt worden, wobei nur mehr das Kirchengebet eigenständigen Charakter trug. Zuletzt (und letztmals) veröffentlicht in: Die Eigenmessen des Erzbistums München und Freising (hrsg. von Ulrich *Bauer*), Freiburg i. B.[12] 1953, 37 und 44.

[27] Pastoralblatt 2 (1861) 193; 4 (1863) 196.

[28] Harrach schuf dann auch noch einen Reliquienschrein für das Redemptoristenkloster Villa Caserta in Rom und einen Metallhochaltar für die Pfarrkirche Geltolfing bei Straubing.

[29] Abb. bei *Braun*, Joseph: Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung, Freiburg i. Br. 1940 (= Nachdruck Osnabrück 1971) Abb. 112.

[30] Zumbusch (geb. 1830) hatte u. a. auch das Münchner Max-II-Denkmal geschaffen.

[31] Von Heß (1834—1893) ist vor allem ein vielverbreitetes »Kommunionandenken« des Letzten Abendmahles bekannt.

[32] Pastoralblatt 4 (1863) 198—199.

[33] *Weiß*, Josef: Hundert Jahre Hallbergmoos, Birkeneck 1930, 22.

[34] Archiv des Erzbistums München-Freising, Personalakte Thaller.

[35] Gottesdienst. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese München und Freising, Regensburg 1909, 375—376 (90).

[36] Gottesdienst. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese München und Freising, München 1936, 375—376 (90).

[37] a.a.O., 471—472 (120).

[38] *Zentner*, Wilhelm: Art. Berberich, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 15 (1973) 675 (mit falschem Geburtsjahr 1883).

[39] Gottesdienst. Gebet- und Gesangbuch für das Erzbistum München und Freising, München 1950 und 1958, 686—687 (165).

[40] Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum München und Freising, München 1975, 963 (860).
[41] St. Korbiniansvesper, (Freising) 1975, 9—10.
[42] *Bergmaier,* Peter: Die St. Korbiniansglocke im Dome zu Freising, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 8 (1910) 11—14.
[43] *Brenninger,* Georg: Zur Orgelgeschichte der Stadt Freising, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 61/62 (1977/78) 61—73, hier S. 64—65. *Ders.:* Orgeln in Altbayern, München 1978, 169.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Theol. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Arndorf (Tel. Universität 0 89/21 80 26 73; privat 0 87 06/4 33).

Buchbesprechungen

Roland Bartmann: Emmering. Pfarrei und Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. Hrsg. von Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat Emmering 1978, 84 S. mit zahlreichen Abb., brosch. DM 5.—. Zu beziehen beim kath. Pfarramt, 8080 Emmering.

Es ist immer ein besonderes Ereignis, wenn das Werden einer Siedlung oder einer Pfarrei dargestellt wird. Erfreulich ist dieses Ereignis aber erst dann, wenn als Verfasser ein Heimatfreund gefunden werden kann, der nicht nur den hierzu nötigen Idealismus mitbringt, sondern auch den erforderlichen Sachverstand. Emmering hatte das Glück, anläßlich des 50jährigen Bestehens seiner neuen Pfarrkirche in Roland Bartmann einen Autor gefunden zu haben, der bereits mit zahlreichen heimatkundlichen Beiträgen in der Tageszeitung hervorgetreten ist. Bartmann fußt bei seinen ansprechend geschriebenen Aufsätzen stets auf eigenen Quellenstudien und hebt sich damit wohltuend von den »Reportern« ab, die Forschungsergebnisse anderer ausschlachten und sich durch bewußtes Verschweigen des Erforschers mit gestohlenem geistigen Eigentum schmücken.

Bartmann gliedert seine ausgewogene Schrift in die Abschnitte »Die Geschichte der Pfarrei Emmering«, »Die Baugeschichte der alten Kirche«, »Die Baugeschichte der neuen Kirche«, »Die heutige Innenausstattung der Kirche« und fügt dem einen eindrucksvollen Exkurs über die Emmeringer Pfarrherren als Landwirte an. Die Liste der Emmeringer Pfarrherren sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis schließt das wohlgelungene Bändchen ab. Nur zwei kleine Anmerkungen seien mir zu S. 23 der gründlichen Darstellung erlaubt: Unsere Bauern hatten ihre Höfe bis zur Aufhebung der Grundherrschaft nicht pachtweise inne, sondern sie waren seit der frühen Neuzeit Nutzungseigentümer, denen die grundherrlichen Obereigentümer gegenüberstanden. Es handelte sich also um ein gespaltenes Eigentum! Und: »Graymath« ist nicht Heu, sondern Grummet.

Insgesamt sind der Verfasser und die Pfarrgemeinde Emmering herzlich zu beglückwünschen. Es wäre zu begrüßen, wenn die Gemeinde Emmering Herrn Bartmann bitten würde, diese Pfarr- und Kirchengeschichte zu einer Ortsgeschichte zu erweitern. Dr. Hanke

Volker D. Laturell: Wie aus der Moosach der Feldmochinger Mühlbach wurde. Das Gewässernetz im Münchner Norden. Verlag Dr. Benno Tins Söhne München-Feldmoching 1978, 28 S. (Feldmochinger Hefte 2).

Das Gewässernetz im Norden Münchens hat besonders wegen der die Schlösser dieses Raumes verbindenden Kanäle stets ein besonderes Interesse geweckt. Der Verfasser kommt also einer Nachfrage entgegen, die sich hoffentlich in einem regen Absatz des Heftchens niederschlagen wird. Darüber hinaus bemühen sich die »Feldmochinger Hefte«, die traditionellen Bindungen des Münchner Nordens an das Amperland (Landgerichte Dachau und Kranzberg) wieder zu beleben. Bereits dies wäre der anteilnehmenden Anerkennung durch die Bewohner des Dachauer und Freisinger Raumes wert.

Das vorliegende Heft bietet einen gutfundierten Überblick über das Gewässernetz, wobei die Moosach bzw. der Feldmochinger Mühlbach im Vordergrund steht. Wir erfahren eine Fülle interessanter, bislang unbekannter Zusammenhänge, die nurmehr einer Ergänzung im Hinblick auf die Dachauer Gewässer bedürfen. Hierzu hat Herr Dr. Dorner in dieser Amperlandausgabe einen Anfang gesetzt.

Laturells Darstellung ist mit vier guten Fotos versehen, die besser als ein Text die Einwohnerschaft und die öffentlichen Stellen anregen könnten, im Rahmen des Landschaftsschutzes das alte, reizvolle Landschaftsbild zu bewahren und in zahlreichen Fällen wieder herzustellen.

Dr. Hanke

Erdinger Land. Heimatkundliche Schriftenreihe für den Landkreis Erding. Hrsg. vom Kreisverein für Heimatschutz und Denkmalpflege für den Landkreis Erding e. V., Heft 2 (1978), 112 S. Text und 26 S. Abb.

Im Rahmen der 750-Jahr-Feier der Stadt Erding hatte der Erdinger Kreisverein für Heimatschutz und Denkmalpflege eine Ausstellung über die Loderer organisiert, weil dieses Handwerk in Erding jahrhundertelang eine besondere Bedeutung hatte. Diese Ausstellung war eine ausgezeichnete, instruktive Darlegung des Lodererhandwerkes mit seiner Arbeitsweise, seinen Geräten, Maschinen und Stoffproben. Eine original eingerichtete Lodweberstube, Zunftzeichen, Trachten, Urkunden und Fotografien vervollständigten das Bild.

Das vorliegende Heft sollte zunächst ein Katalog für diese Ausstellung werden, doch wuchs es darüber hinaus zu einer Monographie über das Erdinger Lodererhandwerk. Neun Fachleute berichten über die Handwerkstechnik und das Zunftwesen. Behandelt werden aber auch zahlreiche weitere Lebensbereiche der Erdinger Loderer, zu denen Brauchtum, Sage, Sprichwörter, Mode und wirtschaftliche Probleme gehörten. Den Abschluß bilden Beiträge über die einzelnen Lodererbetriebe in Erding und deren Besitzer in den letzten 300 Jahren.

Wer sich über das altbairische Handwerk und speziell über das Lodererhandwerk informieren will, wird mit großem Nutzen zu diesem Heft greifen. Es kann über das Landratsamt Erding bezogen werden. Dr. Hanke